

Reflexivität, Sequentialität und die kommunikative Konstruktion Garfinkels »Studies in Ethnomethodology« in Sozialtheorien

Hubert Knoblauch

1. Einleitung

Mit seiner vehementen Wendung gegen eine begrifflich und theoretisch arbeitende Sozialtheorie erscheinen Garfinkels »Studies in Ethnomethodology« (im Weiteren: *Studies*) vielfach wie ein Manifest für eine neue »lay sociology«, die ja schon mit der Betonung des »Ethno« die soziologische Kompetenz der gewöhnlichen »Leuten« bzw. »members« anerkennt. Vor allem einer »Grand Theory« der von Parsons geprägten Art schien ihre Kritik zu gelten. Gleichwohl sollte man nicht übersehen, dass Garfinkel selbst die Theorie keineswegs fremd war. Ja mehr noch, man darf mit einigem Recht sagen, dass seine »Entdeckung der Ethnomethodologie« ganz entscheiden auf theoretische Überlegungen zurückgeht, die er in seiner Dissertation (Garfinkel 1952) anstellt. Diese Dissertation besteht vor allem in einer Diskussion der sozialtheoretischen Ansätze von Talcott Parsons und Alfred Schütz. Solche theoretischen Überlegungen sind Garfinkel auch weiterhin nicht fremd. Vielmehr sind auch gute Teile der verschiedenen empirischen Untersuchungen in den *Studies* von theoretischen Überlegungen durchzogen, die einige der Datenanalysen zuweilen eher als Veranschaulichung der Theorie denn als ihre Begründung erscheinen lassen. Die *Studies* lösen bekanntlich eine zunächst wenig bemerkte akademische Bewegung aus, die sich allmählich ausweitete (Mullins 1981). Auch in der Folge dieser Ausweitung sind die *Studies* durchaus als theoretischer Beitrag behandelt worden (Attewell 1974). So löst die »ethnomethodologische Bewegung« in Großbritannien eine Debatte aus, die die Autoren selbst zur »soziologischen Theorie« zuordnen (Filmer et al.s 1972), und dort wie auch in Deutschland wird die Ethnomethodologie etwa von marxistischen oder phänomenologischen Theoretikerinnen diskutiert (Chua 1977; Löw-Beer 1980).

In diesem Beitrag wollen wir erkunden, wie Garfinkel und vor allem (aber nicht ausschließlich) seine *Studies* in einigen sozialtheoretischen Ansätzen rezipiert worden sind. Im folgenden Teil werden wir uns der Rezeption in drei Sozialtheorien zuwenden. Dazu gehört einmal Giddens, dem wir auch den Begriff der Sozialtheorie verdan-

ken. Er hat mit seiner »Constitution of Society« die Grundlagen eines eigenen Ansatzes geschaffen, der als »Strukturationstheorie« bekannt wurde. In Deutschland hatte sich Jürgen Habermas schon früh mit Garfinkel und der Ethnomethodologie beschäftigt, deren Bedeutung für seine Wendung zur »Theorie des kommunikativen Handelns« wir kurz betrachten möchten. Als dritten Ansatz werden wir auf den Sozialkonstruktivismus von Berger und Luckmann eingehen, wobei wir vor allem auf Luckmanns über die Konversationsanalyse vermittelten Bezug auf die Ethnomethodologie hinweisen werden. Die Ethnomethodologie Garfinkels spielt eine grundlegende Rolle auch für den kommunikativen Konstruktivismus, der sich in jüngerer Zeit aus dem Sozialkonstruktivismus gebildet hat und den Schwerpunkt des dritten Teiles bildet. Mit dem wachsenden Interesse an (über die sprachlich koordinierte Konversation hinausgehenden) kommunikativen Prozessen stellt sich im Rahmen des kommunikativen Konstruktivismus ein expliziter Bezug auf Garfinkels *Studies* ein. Für den kommunikativen Konstruktivismus ist dabei zum einen das Konzept der retrospektiv-prospektiven Interpretation von Bedeutung. Zum anderen nimmt sie Garfinkels Konzept der Reflexivität auf. Ihr Verständnis des »account« als Objektivierung führt sie, wie wir im abschließenden Teil argumentieren, über die Ethnomethodologie hinaus. Das als kommunikatives Handeln verstandene prozesshafte »Doing« wird dabei immer als Teil einer schon konstruierten, objektivierten und materialisierten Wirklichkeit betrachtet, in der Handelnde aufgrund eines vorgängig und situativ verfügbaren Wissens handeln (und Handeln deuten).

2. Sozialtheorien

Wenn wir uns hier auf »Sozialtheorie« beziehen, dann greifen wir auf ein besonderes Verständnis dieses Wortes zurück, das sehr ausdrücklich bei Giddens zu finden ist. In der Tat spielt Giddens eine große Rolle, wenn es um die Frage geht, warum wir hier von Sozialtheorie reden. Er ist nämlich als einer der wichtigsten soziologischen Autoren, der den Begriff und die Gattung der »soziologischen Theorie«, wie er etwa durch Parsons geprägt worden war, durch den Begriff der »Sozialtheorie« ersetzt. So bemerkt Giddens:

»Den Hintergrund für dieses Buch bildet eine Reihe von bedeutsamen Entwicklungen, die sich in den letzten fünfzehn Jahren in den Sozialwissenschaften abgespielt haben. In wesentlichen Punkten haben sie sich um die Sozialtheorie [social theory] zentriert und wirken sich auf die am meisten geschmähte und provokativste Disziplin aus: die Soziologie« (Giddens 1979: xiii).

Die Ersetzung der »soziologischen« durch Sozial-Theorie mag vorwiegend politische Gründe gehabt haben, die mit der prekären Situation der Soziologie in der Thatcher-Ära der 1980er Jahre zu tun haben. Diese Ersetzung ist aber auch in einer inhaltlichen Orientierung begründet, zeichnet sich die Sozialtheorie doch durch einen Rückgriff auf sozialphilosophische Probleme aus. Der Begriff der Sozialtheorie zielt auf klassische philosophische Fragen wie »Was ist Intersubjektivität?« »Was ist Handeln?«, die nun jedoch innerhalb der Soziologie mit Blick auf empirische Methoden zur Erforschung wirklicher Gesellschaften behandelt werden.

(a) Giddens und die Reflexivität des Handelns

Zu den sozialtheoretischen Entwicklungen, die er im obigen Zitat erwähnt, zählt Giddens, wie auch der von ihm 1987 herausgegebene Band zu »Social Theory« zeigt (Heritage 1987), neben dem (Post-)Strukturalismus ganz zweifellos auch die Ethnomethodologie. Giddens war mit verschiedenen Vertretern der Ethnomethodologie im persönlichen Kontakt. Entsprechend spielt die Ethnomethodologie eine große Rolle für seine »neuen« (interpretativen) Methoden der Soziologie (1976), tritt aber auch im Kern seiner Sozialtheorie auf, wo es um die Neubestimmung der soziologischen Grundbegriffe Handeln, Praxis und Struktur geht. Vor allem Garfinkels Konzept der »Accountability« dient ihm als Basis dafür, um das zu begründen, was er als »reflexive monitoring of actions« (bzw. »of human actors«) nennt. Das über Motivation, Rationalisierung und reflexives »Monitoring« bestimmte Handeln erzeugt regelmäßig nicht-intendierte Folgen. Weil diese wiederum zu Bedingungen des weiteren Handelns werden, bedarf es eben des reflexiven Monitoring, das die Folgehandlungen entsprechend anpasst.

Hat Giddens das Konzept des »monitoring« noch von Goffman entlehnt, der damit eine immer mitlaufende Beobachtung sozialer Situation durch die Handelnden bezeichnet, so ist dessen besondere Reflexivität in Garfinkels »accountability« verankert. Sie ist für Giddens ein Teil des »practical consciousness« (Giddens 1984: 57). Diese Reflexivität, die in anderen Theorien übergangen werde, sei besonders in der Ethnomethodologie thematisiert worden. Besonders radikal daran ist, dass Reflexivität nicht mehr als Kennzeichen eines subjektiven Bewusstseins verstanden wird, sondern als Merkmal des sozialen Handelns. In dieser Reflexivität ist auch die »Dualität der Strukturen« verankert, die den innovativen Kern der Sozialtheorie von Giddens ausmacht: Dass Handlungen bzw. Interaktionen durch ihre Rekursivität Strukturen erzeugen, die wiederum Bedingungen des Handelns werden: »The context of interaction is in some degree shaped and organised as an integral part of that interaction as a communicative encounter« (Giddens 1979: 83).¹

So grundlegend die Analysen der Ethnomethodologie für Giddens sind, so sehr kritisiert er indessen ihre Tendenz zur Ablehnung des Handlungsbegriffes und Beschränkung auf »Praktiken«. Denn dadurch trenne sie die »accountability« von den Motiven der Handelnden, so dass ihre Analysen in seinen Augen einen besonders leeren Charakter bekämen und Macht, gemeinsames Wissen und Strukturen ausschließen (Giddens 1995: 244).

(b) Habermas' kommunikatives Handeln und die Sprache

Habermas zählt vermutlich zu den ersten deutschsprachigen Autoren, die sich mit der Ethnomethodologie beschäftigt haben. Schon in seinem 1967 erstmals veröffentlichten Literaturbericht »Zur Logik der Sozialwissenschaften« diskutiert er ihren Beitrag – freilich noch nicht in Kenntnis der gerade zu dieser Zeit erschienenen *Studies*. Aber auch

1 Diese Vorstellung findet sich in einer bestimmten Abwandlung auch schon in Garfinkels Dissertation: »an actor's treatment of a situation is conceived to be regulated in its course by his definition of the situation while simultaneously his treatment of the situation alters this definition. Under certain conditions the actor assesses the outcomes of his actions and these assessments serve to maintain or alter the conditions under which his actions occur« (Garfinkel 1952: I)

Garfinkel spielt hier schon hinein, dessen Dissertation Habermas zitiert (1970: 231). Habermas sieht Garfinkel deutlich in der Linie von Schütz, denn er verstehe die Strukturen der Lebenswelt als allgemeine Interpretationsregeln, nach denen der Handelnde die Situation des Alltags und sich selbst definiert (Habermas 1979: 231). Habermas kennt auch schon die Garfinkelschen Experimente, die er jedoch als Missverständnisse des subjektiven Verstehens deutet. Garfinkel vertrete einen phänomenologischen Ansatz, dessen Kraft aus der reflexiven Vergegenwärtigung der leistenden Subjektivität stamme und der nicht nach außen gewendet werden könne (Habermas 1970: 233).

In seiner »Theorie des kommunikativen Handelns« (Habermas 1981) bespricht er Garfinkel ebenso im Zusammenhang mit der Ethnomethodologie. Ihr Verdienst sei es, die Partikularität der Alltagspraxis aufzeigen zu können. Weil sich die ethnomethodologisch Forschenden mit der (hermeneutischen) Aufdeckung der Indexikalität beschäftigten, verliere sich der Ansatz aber in einem infiniten Regress. Die Kontextabhängigkeit sei eine notwendige Bedingung für den Gebrauch der Sprache. Deswegen verlören die ethnomethodologisch Forschenden ihren privilegierten Status, weil sie keine Kontextunabhängigkeit für ihre Aussagen mehr geltend machen könnten. Indem sich die Ethnomethodologie auf das Wie der Ethnomethoden konzentriere, werde sie entweder zu einer reinen Methodenforschung oder zu einer »Theorie des Aufbaus und der Reproduktion von Handlungssituationen überhaupt, die sich bezieht (...) auf die Invarianzen der Deutungsprozesse, deren sich die Mitglieder im kommunikativen Handeln bedienen« (Habermas 1981 I: 181).

Wie auch schon in seiner früheren Arbeit erkennt Habermas damit zwar das Potenzial der Ethnomethodologie Garfinkels für die von ihm angestrebte formale Pragmatik des (kommunikativen) Handelns an. Indem sie allerdings den aus der Phänomenologie übernommenen Anspruch auf eine »uninteressierte Beschreibung« aufrechterhalte, behaupte sie zwar eine Beobachtungs-Position außerhalb des untersuchten Bereichs, den sie aber nicht begründen könne. Sie verfalle damit einem »selbstzerstörerischen Relativismus« (1981 I: 181). Weil diese erforderliche Position nur durch Kritik zu erreichen sei, die sich der Sprache bedient, sieht er das Potential der Ethnomethodologie, wie schon in seiner früheren Arbeit, vor allem in ihrer Zuwendung zur Sprache: »Um sie (ihre Erkenntnisansprüche) einzulösen, müsste er (Garfinkel) freilich die phänomenologischen Voraussetzungen preisgeben und auf den Boden der Linguistik übertreten: er könnte dann jene Interpretationsregeln, nach denen der Handelnde seine Situation und sein Selbstverständnis definiert, als das auffassen, was sie sind – als Regeln handlungssteuernder Kommunikation« (Habermas 1970: 233).

(c) Berger und Luckmann: Von der Sprache zur Sequenz

Die Sprache spielt auch in der »Gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit« von Berger und Luckmann (1966, dtsh 1970) eine tragende Rolle als das gesellschaftlich objektivierte Repertoire an Zeichen, das die Typisierungen des Erfahrens, das Wissen und damit auch das Handeln der Einzelnen prägt. Allerdings scheint dieses Buch offenbar so knapp vor Garfinkels *Studies* erschienen zu sein, dass er es nicht mehr rezipieren konnte. Auch Luckmann, der sich im Weiteren mehr mit der Sprache beschäftigt als

Berger, erwähnt Garfinkel zwar am Rande (Luckmann 1979), nimmt aber nirgendwo ausführlich Bezug auf dessen Arbeiten.

Besonders in den 1970er Jahren verlagerte sich Luckmanns Interesse von der Sprache als einer objektivierten Struktur zur handelnden Verwendung der Sprache. Dieses Interesse sollte auch einer der Gründe für die Verbindung mit der Konversationsanalyse und dadurch indirekt auch mit der Ethnomethodologie werden. Nach einem frühen Kontakt mit Harvey Sacks, der die Konversationsanalyse in Anlehnung an Garfinkels Prinzipien der Ethnomethodologie begründet hatte (Garfinkel/Sacks 1979), begann er eine enge Zusammenarbeit mit Jörg Bergmann, der ein dezidiert ethnomethodologisches Verständnis der Konversationsanalyse vertrat (Bergmann 1981).² Aus dieser Zusammenarbeit sollten mehrere Forschungsprojekte resultieren, die sich immer stärker an der »naturalistischen« Methodologie von Sacks' Konversationsanalyse orientierten: Untersucht wurden nicht mehr, wie noch zu Anfang, Gespräche in Interviews oder experimentelle Settings, sondern zunehmend konversationelle Abläufe in der »natürlichen Situation« ihres Vollzugs. Zum Zweiten orientierte sich auch die methodologische Vorgehensweise der daraus entstehenden »Konstanzer Schule« an der Annahme einer »Methodizität« des konversationellen Handelns. Handelnde, so die an Schütz anschließende, aber nun von Garfinkel inspirierte Annahme, verfügen nicht nur über »Alltagswissen«, sondern vor allem über Methoden, mit denen sie das Verständnis ihres Handelns erkennbar machen.³ In Übereinstimmung mit der schon grundlegenden hermeneutischen Annahme, dass auch die Forschenden dazu über Alltagswissen verfügen, ist damit auch die epistemologische Voraussetzung für die empirische Rekonstruktion des Verstehens gelegt, wie dies etwa von Soeffner (1991) später (auch unter Bezugnahme auf Garfinkel) ausgeführt wird. Die ethnomethodologische Inspiration beschränkte sich indessen keineswegs nur auf die empirische Arbeit und die Methodologie. Vielmehr sah noch der späte Luckmann in einem tragenden Verfahren der Konversationsanalyse, nämlich der Analyse konversationeller Sequenzen, deren wesentlichen Beitrag für die Sozialtheorie:

»Sequential analysis provides the empirical foundation for an essential component of contemporary social theory, in particular for [...] the sociology of knowledge« (Luckmann 2013: 40).

Allerdings hat Luckmann keine Sozialtheorie der Sequenz ausgearbeitet, und deren Bedeutung für die Wissenssoziologie ist auch nur in Ansätzen ausgeführt. Doch weisen die empirischen Arbeiten in die Richtung: So besteht ein Grund für die Zuwendung zur empirischen Analyse von kommunikativen Gattungen in einem Problem, das unmittelbar mit den ethnomethodologisch inspirierten »lokal« ko-produzierten Redezug-Sequenzen zusammenhängt: auch wenn die Konversationsanalyse Paarsequenzen und

2 Ein weniger ethnomethodologisches Verständnis der Konversationsanalyse wurde damals etwa von Kallmeyer und Schütze (1979) vertreten.

3 Es geht also zum einen um die »formalen Strukturen von Alltagshandlungen« die sich in der Analyse die Eigenschaften wie Uniformität, Reproduzierbarkeit, Rekursivität und Standardisierung offenbaren, sondern auch mit diesen Eigenschaften unabhängig von den die Eigenschaften produzierenden Gruppen sind. (vgl. Garfinkel/Sacks 1979: 140).

kürzere Sequenzfolgen gut analysieren kann, so stellt sich die Frage, wie die Handelnden in der Lage sind, empirisch gut beobachtbare lange Handlungsfolgen zu reproduzieren. Diese Frage wurde mit dem Begriff der »kommunikativen Gattungen« beantwortet. Diese Gattungen wurden theoretisch analog zu den »Institutionen« konzipiert, für die Luckmann (1986) auf die grundlegende Analyse in der »gesellschaftlichen Konstruktion« zurückgreifen konnte. Wie Institutionen soziales wechselseitiges Handeln auf Dauer stellen, sind Gattungen Verfestigungen des kommunikativen Handelns, die von den Handelnden sozusagen als Gesamtpakete gewusst werden – auch wenn die Frage durchaus virulent blieb, ob einzelne Handelnde über das gesamte Wissen verfügen (also das »know what«), wie Luckmann zu meinen schien, oder, in einem ethnomethodologischen Verständnis, lediglich über das »know how«, das dann situativ je besonders realisiert wird.⁴

Mit der empirischen Forschung und der Wendung zunächst zum handelnden Vollzug des Sprechens, dann zum »Sprechen in natürlichen Situationen« und schließlich zu kommunikativen Gattungen und ihren sozialen Außenstrukturen kamen immer mehr Aspekte in den Blick, die nurmehr schwer als »Sprache« bezeichnet werden konnten oder sich mit auch einem weiteren Begriff der »Konversation« in Deckung bringen ließen. Vor allem die seit den 1970er Jahren eingesetzten Videoaufzeichnungen brachten neben akustischen auch visuelle, körperliche, räumliche und materielle Aspekte in den Blick, die eine begriffliche Ausweitung erforderten. Das mag der Grund dafür sein, dass sich, zunächst ohne weitere Begründung, der Begriff des kommunikativen Handelns als Gegenstand dieser Forschung einschlich, der allerdings als Terminus zuvor lediglich am Rande eine Rolle spielte (vgl. dazu Knoblauch 2013). Auch wenn Luckmann dem Begriff eine analytisch gegenüber dem weiteren Begriff des »sozialen Handelns« begrenzte Reichweite zuschrieb, so räumte er dessen Bedeutung für die »gesellschaftliche Konstruktion« zunehmend ein und nahm die Formulierung der »kommunikativen Konstruktion« auf (Luckmann 2006).

Die »kommunikative Konstruktion« hat der an Berger und Luckmann anschließenden Forschung in der Tat starke neue Impulse gegeben, die einerseits zu einer großen Zahl an empirischen Arbeiten geführt (z.B. Keller u.a. 2012; Reichertz & Tuma 2017), andererseits aber auch die Entwicklung der Sozialtheorie befruchtet haben. Wir können die sozialtheoretischen Entwicklungen hier nicht erläutern, haben sie jedoch an anderer Stelle ausführlich dargelegt (Knoblauch 2017). Wir wollen den nächsten Abschnitt vielmehr nutzen, um die wesentlichen Einflüsse von Garfinkels *Studies* auf die sozialtheoretischen Entwicklungen des kommunikativen Konstruktivismus und die daran anschließende empirische Forschung zu skizzieren.

4 Diese Unterscheidung scheint aber deswegen relevant, weil sie Luckmanns Betonung des methodologischen Individualismus wiedergibt, der ihn auch in seinen Augen von der Position unterscheidet, wie sie in jüngerer Zeit vor allem von Seiten der Praxistheorien ausdrücklich unter Rückgriff auf die Ethnomethodologie formuliert wurde.

3. Garfinkel und die kommunikative Konstruktion

Es mag sich zunächst etwas gezwungen anzuheören, Garfinkels Arbeit in den Zusammenhang mit Kommunikation und kommunikativem Handeln zu stellen, doch ist der Begriff der Kommunikation für Garfinkel keineswegs fremd: immerhin fünf Mal findet er sich in seinen *Studies*. Zwar nimmt er keinen terminologischen Status an, doch hat er in seinen früheren Arbeiten durchaus eine zentralere Rolle gespielt. In seinem vor seiner Dissertation veröffentlichten Aufsatz »Seeing Sociologically« (Garfinkel 2006/1948) steht der Begriff sogar an der Stelle von »Interaktion«. Ja mehr noch, unter dem Titel »Communication Effort« (»Kommunikationsanstrengung«) findet sich eine Vorformulierung des Konzeptes der »accounts«, die als ein so wesentlicher Beitrag der *Studies* angesehen werden. Dirk vom Lehn 2012: 39) übersetzt ihn so: »Handeln in sozialen Situationen verlangt also von Akteuren einen gewissen Aufwand und Leistungen, durch die wechselseitig erkennbare und nachvollziehbare soziale Situationen geschaffen werden. Dieser Kommunikationsaufwand besteht aus dem öffentlich sichtbaren und geordneten Austausch von verstehbaren körperlichen und verbalen Handlungen«, die Dirk vom Lehn (39) als »Interaktionsarbeit« übersetzt: Auch vom Lehn sieht darin die entscheidende Neuerung Garfinkels, da nun der Sinn der Handlungen und die Bedeutung von Objekten durch die sequentielle, also zeitliche Organisation hergestellt werde. Die Nähe zur Kommunikation wird von Patzelt (1987: 91) noch deutlicher gemacht, der »accounts« als »kommunikative Handlungen« bezeichnet, »die (...) dafür dienlich sind, eine gemeinsame Interpretation der situativ wichtigen indexikalen Zeichen zu steuern – die genau dadurch die interpretierte Situation als eine solche ausweisen, in der die vorgenommene Interpretation angemessen ist«.

In der Theorie der kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit nimmt der Begriff des kommunikativen Handelns eine grundlegende Bedeutung ein. Er ersetzt den Begriff des sozialen Handelns, den Berger und Luckmann von Weber übernommen haben. Zum Verständnis sind zumindest drei Konzepte von Bedeutung, die aus Garfinkels *Studies* stammen.

(a) Sequenzialität

Dazu gehört sicherlich das von Luckmann schon so stark hervorgehobene Konzept der Sequenz. Allerdings wird dieser Begriff nicht nur auf Abfolgen konversationeller Äußerungen beschränkt, sondern auf körperliche Aktivitäten ausgeweitet, die auch unter den Begriff des kommunikativen Handelns fallen. Bei Garfinkel ist die Sequenz mit einem zeitlich zurückgerichteten Bezug verbunden, so dass eine Folgeäußerung als Interpretation der vorangehenden und eine laufende als Interpretation dessen, was erwartet wird, verstanden werden kann. Für dieses grundlegende Verständnis von Sequenzen ist eine Idee tragend, die Garfinkel formuliert hat: Die jeweilige kommunikative Handlung enthält nicht nur die »prospektive« Deutung, was sie erreichen will. Die kommunikative Handlung weist auch einen retrospektiven Bezug auf das, was vorher im Diskurs geschieht. Das ist ihre »retrospektive« Orientierung. Die prospektive Orientierung erinnert an die Erwartung bei Weber, die eine Chance schafft, oder an die komplexere »Erwartungserwartung«. Während die »Erwartungen« nur eine in die Zukunft gerich-

tete Zeitdimension kennen, zeichnet sich die ethnomethodologische Vorstellung der Sequenz durch die Verschränkung zweier Zeitperspektiven aus, ein »retrospective-prospective sense of a present occurrence, waiting for something later in order to see what was meant before, are sanctioned properties of common discourse« (Garfinkel 1967: 40).

Wir sehen hier schon, dass Garfinkel selbst nicht notwendig von einem konversationellen Modell ausgeht, das alternierende Sprechende vorsieht. Vielmehr erinnert seine Formulierung durch die Verbindung von »occurrence« und »discourse« eher an das »diskursive Ereignis« Foucaults (2977). Wie wir unten noch einmal sehen werden geht er nicht erst in seinen späteren Arbeiten zunehmend über Diskurse hinaus und betont die »verkörperten Praktiken« (vom Lehn 2012: 111), des Verhaltens und des Körpers.

(b) Reflexivität

Zwar entwickelt auch Garfinkel keine Theorie der Sequenz, doch verbindet er deren prospektiv-retrospektiven Grundzug mit anderen seiner Kernbegriffe, insbesondere der Reflexivität. Der Begriff der Reflexivität wird allerdings in den *Studies* keineswegs breit erläutert. An den wenigen Stellen, an denen er auftritt, wird indessen deutlich, wie zentral er für die Ethnomethodologie ist:

»Ethnomethodological studies analyze everyday activities as members' methods for making those same activities visibly-rational-and-reportable-for-all-practical-purposes, i.e., »accountable,« as organizations of commonplace everyday activities. The *reflexivity* of that phenomenon is a singular feature of practical actions, of practical circumstances, of common sense knowledge of social structures, and of practical sociological reasoning. By permitting us to locate and examine their occurrence the reflexivity of that phenomenon establishes their study« (Garfinkel 1967: vii, Hervorhebungen HK).⁵

Diese Vorstellung der Reflexivität darf keineswegs auf eine bloße kybernetische Rückkopplung verkürzt werden, wie sie in einfachen technischen Systemen auftritt. Es geht nicht nur um »Feedback«, sondern um einen verstehenden Mitvollzug des mit ihr verbundenen Sinns. Denn die retrospektiv-prospektiven Verbindungen und Interpretationen sind nicht einfach im »Sinn« der Äußerung angelegt; sie werden vielmehr in der Art, wie die Äußerung gemacht wird, reflektiert.⁶ Reflexivität beruht auf der Reziprozität bereits beim kommunikativen Handeln, wenn etwa der Vollzug gleichzeitig im »Wahrnehmungsverhalten« der Anderen gespiegelt oder antizipiert wird. Wie bei Giddens wird Reflexivität also auch hier schon nicht mehr in einem psychologischen Sinne als

5 Garfinkel erläutert diesen Begriff des Reflexiven wie folgt: »The »reflexive« or »incarnate« character of accounting practices and accounts makes up the crux of that recommendation. I mean, too, (...) that they are carried on under the auspices of, and are made to happen as events in, the same ordinary affairs that in organizing they describe; that the practices are done by parties to those settings whose skill with, knowledge of, and entitlement to the detailed work of that accomplishment-whose competence-they obstinately depend upon, recognize, use, and take for granted; and that they take their competence for granted itself furnishes parties« (Garfinkel 1967: 1).

6 Um Mißverständnisse zu vermeiden, sollte man verschiedene Arten der Sequenzanalyse unterscheiden: Hermeneutische Verfahren gehen von der handelnden »Wahl« zwischen verschiedenen Optionen aus, während sich die Konversationsanalyse auf die ablaufende situative Konstruktion von Interaktionen durch Routinehandlungen und -praktiken fokussiert.

(geistige) Zuwendung auf eigene Handlungen, Gedanken oder Wahrnehmungen verstanden, sondern als ein sozialer Mechanismus. Das soziale Konzept der Reflexivität ist ganz entscheidend von Garfinkel geprägt.

Diese soziale Vorstellung der Reflexivität ist innerhalb der Konversationsanalyse zu einer analytischen Ressource gemacht worden. Sie tritt aber durchaus auch außerhalb der Ethnomethodologie auf. Im Unterschied zur eher individuellen Reflexivität greift etwa Archer auf dieses Konzept zurück, wenn sie von »kommunikativer Reflexivität« spricht. Kommunikative Reflexivität erlaubt es, dass die Sprechenden ihre Äußerungen fortsetzen können. Sie erfordert »people who can understand and enter into the subject's concern and preoccupations to such an extent that they can complete and confirm their friends tentative thoughts by their talk together« (Archer 2012: 147).⁷ Während sich Archer hier allein auf gesprochene Interviews bezieht, findet sich bei Turner ein ähnlicher Gedanke, der sich auf alle Arten von Performanz bezieht, denn Handelnde »not only do things, they try to show others what they are doing or have done« (V. W. Turner 1986: 74).

(c) Account und Objektivierung

Dort, wo Turner den deiktischen Begriff des »Zeigens« (»show«) verwendet, tritt bei Garfinkel allerdings noch ein weiterer Schlüsselbegriff auf, der auch für die Entwicklung von der sozialen zur kommunikativen Konstruktion von Bedeutung ist: »accounts«. Denn Reflexivität steht ja, wie gesagt, in einem engen Zusammenhang mit »accounts« oder »accounting practices« von »activities«. Sie sind es, die sich durch Reflexivität auszeichnen, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

»Their central recommendation is that the activities whereby members produce and manage settings of organized everyday affairs are identical with members' procedures for making those settings ›account-able« (Garfinkel 1967: 1).

Wie die meisten Begriffe bei Garfinkel ist auch der des »accounts« nicht als Terminus definiert, sondern eher dadurch bestimmt, dass er mit anderen Begriffen verwoben wird. Doch enthält er einen gleichbleibenden semantischen Aspekt, der häufig übergangen wird:

»When I speak of accountable my interests are directed to such matters as the following. I mean *observable-and-reportable*, i.e. *available to members as situated practices of looking-and telling*« (Garfinkel 1967: 1; Herv. HK).

»Accountable« ist also beobachtbar in einer sehr sinnlichen Weise, wird es doch durch das Sehen und Berichten zugänglich. An anderer Stelle, wo er auf die »soziale Konstruktion von Geschlecht« hinweist, macht er deutlich, dass »accounts« unter anderem auch durch körperliches Verhalten (»conduct«) erfolgen können, also »by making observable *that and how* normal sexuality is accomplished through witnessable displays of talk and conduct« (Garfinkel 1967: 180). Schließlich beschränkt sich diese Beobachtbarkeit nicht auf einzelne, sondern ist auch anderen zugänglich.

7 Allerdings hat Archer diese kommunikative Reflexivität nicht in Gesprächen beobachtet, sondern aus Interviewaussagen rekonstruiert.

Die Verbindung von etwas, das sowohl sinnlich wahrnehmbar wie auch für andere zugänglich ist, deckt sich mit dem, was Berger und Luckmann als Objektivierung bezeichnen: etwas, das für Handelnde intersubjektiv beobachtbar ist, wobei es auch durch Zeichen vermittelt werden kann (»reportable«).⁸ Und es ist auch dieser Begriff der Objektivierung, der im Kern der »kommunikative Konstruktion« steht: Sie umfasst nicht nur die in der Reflexivität angesprochene Reziprozität des kommunikativen Handelns, sondern eben auch die im Handeln erzeugte Objektivierung.

Der Begriff der Objektivierung fügt ein drittes Element in das ein, was wir auch bei Garfinkel als kommunikatives Handeln bezeichnen können. Dieses Element könnte auch mit dem Begriff des Symbols gefasst werden, wie es vom symbolischen Interaktionismus vertreten wird. Genau dies aber möchte Garfinkel vermeiden, wenn er zum einen die Methoden betont: soziales Handeln verfährt also nicht über das (konventionalisierte) Symbol, sondern bezeichnet die Weise, wie wir handeln. Gleichwohl machen diese Methoden nicht nur sichtbar, sondern sind selbst wahrnehmbar, sei es als Reden oder Handeln. Diese »Objektivität« wird am deutlichsten in der Konversationsanalyse von Harvey Sacks, dem indessen nicht zufällig von Seiten der Ethnomethodologie ein gewisser Positivismus vorgehalten wurde (Lynch/Bogen 1994). In derselben Weise vermeidet auch der kommunikative Konstruktivismus die Annahme einer vorsozialen Objektivität; vielmehr ist die Objektivierung eine Leistung des als sozial verstandenen kommunikativen Handelns. Er teilt mit Garfinkels Ethnomethodologie auch die Bedeutung der Vorsprachlichkeit und Indexikalität der Objektivationen, die mit ihrer Körperlichkeit zusammenhängt. Weil er die Körperlichkeit aber selbst als relational versteht, muss gerade die in der Indexikalität mit gemeinte »Deixis« nicht als völlig offen verstanden werden; vielmehr argumentiert der kommunikative Konstruktivismus gerade am Beispiel der körperlichen Deixis, dass dieses Zeigen nicht nur zum Raum hin öffnet, sondern auch einen Ort schafft und darin Subjekte relational »positioniert« (Knoblauch 2017: Kapitel III). Bezeichnenderweise erkennt der kommunikative Konstruktivismus am Beispiel des Zeigens die Bedeutung der »Methoden« des Handelns, die exemplarisch an den verschiedenen Arten des Zeigens verdeutlicht werden. Die Ethnomethoden können als Garfinkels Antwort auf seine Frage nach dem »somehow«, das die »problematic crux of the matter« (Garfinkel 1967: 10).⁹

4. Schluss: Die soziale Wirklichkeit der kommunikativen Konstruktion

Dass der Einfluss der *Studies* auf die genannten Sozialtheorien nicht sehr genau rekonstruiert werden kann, liegt sicherlich auch daran, dass Garfinkel keine scharfen und eindeutigen Termini vorgeschlagen, sondern eher eine Denkweise entwickelt hat, die sich als ethnomethodologische Bewegung (Mullins 1981) ausbreitete. Der Beitrag dieser

8 Damit entsteht eine neue methodologische Herausforderung für die soziologische Beobachtung: »For members doing sociology, to make that accomplishment a topic of practical sociological inquiry seems avoidably to require that they treat the rational properties of practical activities as ›anthropologically Strange« (Garfinkel 1967: 9).

9 In der Theorie der kommunikativen Konstruktion wird die Lösung auf dieses Problem des »Wie« als »Form« bezeichnet (Knoblauch 2017: Kap. IV.2.d.).

von Garfinkels Buch inspirierten Ethnomethodologie nicht nur für die Soziologie, sondern auch für die Sozial- und Kulturwissenschaften (einschließlich deren Forschung zu den Naturwissenschaften) ist unübersehbar und verdient ohne Zweifel die Anerkennung, die in diesem Band zum Ausdruck kommt. Zugleich aber wird im Vergleich zur sozialkonstruktivistischen Theorie deutlich, dass sich die Ethnomethodologie mit einem wichtigen, aber besonderen Aspekt des Sozialen beschäftigt: Mit ihrer Betonung des performativen Vollzugs in ablaufenden Praktiken schärft sie den Blick auf das, was man als »situative Konstruktion der Wirklichkeit« bezeichnen kann.¹⁰ Wie besonders die jüngere, wenn auch keineswegs sehr genaue Rezeption der Ethnomethodologie im Rahmen der Praxistheorie zeigt, geht ihr Geltungsbereich damit zwar deutlich über »Middle-Range-Theorien« hinaus; allerdings bedarf diese Beschränkung auf das Situierte einer Einbettung in einen theoretischen Zusammenhang, der die Verbindung über Situationen hinaus theoretisch herstellen kann. Mit dem oben skizzierten Begriff der Objektivation sucht der kommunikative Konstruktivismus eine solche Einbettung, die sowohl die Grundzüge der prozesshaften und reflexiven ethnomethodologischen Praktiken enthält, ohne die Bedeutung des Subjektiven, des Wissens und damit des Handelns zu ignorieren. Das Bindeglied stellt, wie angedeutet, die Objektivierung her, die durch die körperliche (und sinnliche Vermittlung) es nicht nur erlaubt, institutionelle Ordnungen und deren (gewusste) Regeln, sondern auch die Materialität des Sozialen als einen wesentlichen Zug der (kommunikativen) Konstruktion zu berücksichtigen, deren Fehlen etwa von Latour (2007) als ein wesentlicher Mangel der Ethnomethodologie gerügt wird. Auch wenn wir mit dieser kommunikativ erweiterten Theorie den immer schon konstruierten Charakter der sozialen Wirklichkeit als »soziohistorisches Apriori« (Luckmann 1980) erfassen können, so bleibt der deutliche und anschauliche Hinweis auf die »Haecceitas« situativer Prozesse ein zentraler Beitrag von Garfinkels Ethnomethodologie in den Studies für eine Theorie und Empirie der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit.

Literatur

- Archer, M. (2012): *The Reflexive Imperative in Late Modernity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Attewell, Paul (1974): Ethnomethodology since Garfinkel, in: *Theory and Society* 1, 170-210.
- Bergmann, J. (1981): Ethnomethodologische Konversationsanalyse, in: P. Schröder & H. Steger (Hg.), *Dialogforschung. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf: Schwann, 9-51.
- Chua, Beng Huat (1977): Delineating a Marxist Interest in Ethnomethodology, in: *American Sociologist* 12, 24-32.
- Filmer, Paul, Michael Phillipson, David Silverman, David Walsh (1972): *New Directions in Sociological Theory*. London: Collier-Macmillan.

10 Habermas (1981: 180) kritisiert dies als »Situationalismus«, der sich auf den »prozessualen und bloß partikularen Charakter der von den Beteiligten interpretativ erzeugten Alltagspraxis« beschränke.

- Foucault, M. (1977): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Garfinkel, Harold (1952): *The Perception of the Other. A Study in Social Order*. Unveröff. Diss. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Garfinkel, Harold (2006/1948): *Seeing Sociologically: The Routine Grounds of Social Action*. Boulder, Colorado: Paradigm.
- Garfinkel, Harold und Harvey Sacks (1979): Über formale Strukturen praktischer Handlungen, in: Elmar Weingarten, Fritz Sack und Jim Schenkein (Hg.), *Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Giddens, A. (1995): Garfinkel, Ethnomethodology and Hermeneutics, in *Politics, Sociology and Social Theory: Encounters with Classical and Contemporary Social Thought*, Stanford University Press, 233-245.
- Giddens, A. (1979): *Central Problems in Social Theory: Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. London: Macmillan.
- Giddens, A. (1984): *The Constitution of Society: Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge: Polity Press.
- Giddens, Anthony (1976): *New Rules of Sociological Method*. London: Hutchinson.
- Habermas, J. (1970/1985): *Zur Logik der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bände. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heritage, John (1987): Ethnomethodology, in: Giddens, Anthony und Jonathan Turner (Hg.), *Social Theory Today*. London: Polity Press, 224-272.
- Keller, Reiner, Hubert Knoblauch, Jo Reichertz (Hg.) (2012): *Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz*. Wiesbaden: Springer.
- Knoblauch, Hubert (2013): Alfred Schutz' Theory of Communicative Action, in: *Human Studies*, 36,3 (2013), 323-337.
- Knoblauch, Hubert (2017): *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*. Wiesbaden: Springer.
- Latour, B. (2007): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Löw-Beer, M. (1980): Ende der Regeln oder Regeln ohne Ende? In: *Analyse und Kritik* 2,1, 24-32.
- Luckmann, T. (1980): Persönliche Identität als evolutionäres und historisches Problem. S. 123-141 in: *Lebenswelt und Gesellschaft*. Paderborn: Schöningh.
- Luckmann, Thomas (1979): Soziologie der Sprache, in: René König (Hg.), *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, Band 13, Stuttgart (Enke), 1-116.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, Friedhelm, Lepsius, Rainer, Weiß, Johannes (Hg.): *Kultur und Gesellschaft* (= Sonderheft 27 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie). Opladen: Westdeutscher Verlag, 191-211.
- Luckmann, Thomas (2005): Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit. In: Tänzler, Dirk, Knoblauch, Hubert, Soeffner, Hans-Georg (Hg.): *Neue Perspektiven der Wissenssoziologie*. Konstanz: UVK, 15-26.
- Luckmann, Thomas (2013): The Communicative Construction of Reality and Sequential Analysis. In: *Qualitative Sociology Review*, 9 (2), 2013, S. 40-46.

- Lynch, Michael, David Bogen (1994): Harvey Sacks's Primitive Natural Science. In: *Theory, Culture & Society* 11, 4, 65-104.
- Mullins, Nicholas C. (1981): Ethnomethodologie: Das Spezialgebiet, das aus der Kälte kam, in: Wolf Lepenies (Hg.): *Geschichte der Soziologie*, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1981, 97-136
- Patzelt, Werner (1987): *Grundlagen der Ethnomethodologie. Theorie, Empirie und politikwissenschaftlicher Nutzen einer Soziologie des Alltags*. München: Fink.
- Reichertz, Jo, Rene Tuma (Hg.) (2017): *Der Kommunikative Konstruktivismus bei der Arbeit*. Weinheim, Basel. Beltz Juventa.
- Soeffner, H.-G. (1991b): Verstehende Soziologie und sozialwissenschaftliche Hermeneutik – Die Rekonstruktion der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit. In: *Berliner Journal für Soziologie* 1: 263-269.
- Turner, V.W. (1986): *The Anthropology of Performance*. New York: PAJ Publications.
- Vom Lehn, Dirk (2012): *Harold Garfinkel*. Konstanz: UVK.

